Ean 432

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-465768-p0002-1

Heisse Mutter-Thränen/

Welche

Bey dem frühzeitigen Absterben

Ihrer

Im Leben hertzlich geliebtesten ältesten Tochter,

ANNEN Elisabethen Bernhardinen Johannen Beyin,

Als Dieselbe den 8. Decembr. 1745. Nachts gegen 12. Uhr

In dem zwey und zwantzigsten Jahr

Ihres wohl geführten Lebens

Seelig verschieden, und hierauf

Deren entseelter Leichnam

Den 11. eiusdem Abends in der Stille zu seiner Ruhe gebracht wurde,

Wehmüthigst vergosse

Der Seeligen

Betrübte Mutter

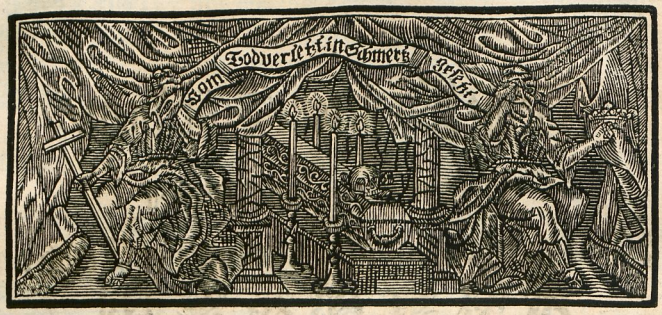
Johanna Margretha Beyin, gebohrne Arnoldin.

MEININGEN,

Gedruckt bey Jonas Chr. Hasserts, F. S. Hof-B. seel. hinterlassenen Wittbe.

H. Secret. Walther

AK



B. Richt. 11. v. 35.

Ach meine Tochter, wie beugest du mich, und betrübest mich!

Er giebt mir Worte gnug, mein Elend vorzustellen?
Die Wehmuth treibt den Geist in enge Schrancken ein.
Mein Mund ist überschwemmt mit heissen Thränen-Quellen,
So neben Ach und Weh die Schmertzens-Zeugen seyn.
Mein mattes Hertze bebt, die Krafft hat mich verlassen
Und meiner Augen-Licht sieht nichts als Jammer-Strassen.

Kaum sind neun Monden hin, da durch des Würgers Morden
Mein liebster Ehe-Schatz in Staub und Moder fiel,
So tritt schon wiederum der Tod zu meiner Pforten,
Und macht mein Trauer-Hauß zu einem Todten-Ziel.
Sein Vorboth leget mir die Kinder auf die Bette,
Und drohet fürchterlich mit seiner Grabe-Stätte.

Er droht, und schlägt zugleich. Ach Schrecken-volles Schlagen,
Das meine Tochter trifft, die liebste Bernhardin!
Sie winselt, fällt und stirbt. Ach! ach was soll ich sagen?
Mein Kind, du nihmst zugleich mein halbes Leben hin.

Ach **werthes Tochter-Hertz**, mein Hertze mögt zerspalten,
Daß du, mein Beystand, solst so bald im Tod erkalten.

Wenn sonst ein scharffer Keil den morschen Baum zerschlitzet,
Und unter Dampff und Blitz durch Stamm und Wurtzel dringt,
So wird er öffters doch von Zweigen noch beschützet,
Daß ihm der Regen-Guß nicht weiter Schaden bringt:
Wenn aber Blatt und Zweig im Sturm zur Erden fliegen,
So muß der nasse Stamm bald in der Fäulung liegen.

Ich deute dieses so, da mich des Himmels-Schrecken
Ohnlängstens in den Stand betrübter Wittwen stieß,
So konnt ich gleichwohl noch den gröstenJammer decken,
Indem die Schickung mir viel Trost an Kindern wieß,
Die auch nach ihrer Krafft mir treulich beygestanden,
So offt mich Müh und Last und Kümmernüße banden.

Wo aber sind nun die, die mich vorhin vergnüget?
Ach, daß es GOtt erbarm! Sie drücken Bett und Pfühl.
Sagt an, wo ist ein Creutz, das meines überwieget?
Ist denn nun nicht mein Hauß ein rechtes Unglücks-Ziel?
Ein Hertz von Stahl und Stein solt wohl vor Angst zerfließen:
Wer wolte das nun nicht von einer Mutter schließen?

Ich weinte mich gern satt in lauter Blut und Zähren,
Wenn meine Einsamkeit nur eine Ecken wüst,
Da ich kein Winseln dürfft von meinen Kindern hören,
Das mir noch gar das Hertz in meinem Leibe frißt.
Wo aber wollt ich hin mit meinem Kummer fliehen,
Daß mich der Kinder Pein nicht solt zurücke ziehen?

Doch was mir, wie geklagt, den gröstenSchmertz erreget,
Ist, daß der grimme Tod der ältsten Tochter winckt.
Die, welche bis anher der Krancken hat gepfleget,
Wird selbst und zwar zuerst mit Sarg und Bahr umringt.
Nun fällt die Staffel hin, an welcher wir uns hielten,
Wenn Kranckheit, Müh und Last uns nach dem Rücken zielten.

Ach allerliebstes Kind, wie gehst Du mir zu Hertzen!
Wie nihmt Dein früher Tod mir mein Gemüthe ein!
Du mehrst mir ohne Zahl die schon gehäufften Schmertzen,
Du reißest Wunden auf, die doch noch blutig seyn.
Du weißest, wie vorm Flor mir Hertz und Sinnen schauren;
Und gleichwohl läßest Du mich heut aufs neue trauren.

Ach wohlgerathnes Kind hält denn Dein treu Gemüthe,
Dein stillgelaßnes Thun, Dein ächter Tugend-Lauff,
Hält Deine Frömmigkeit und Deine Frühlings-Blüthe
Dem starck erzürnten Tod nicht Pfeil und Bogen auf?
Ja kan mein heißes Flehn den Himmel nicht bewegen,
Daß dieser Lebens Feind müst Grimm und Toben legen?

Nein, nein es ist umsonst, hier hilfft kein ängstlich Weinen,
Kein naßes Seufftzer-Heer, kein Bitten und kein Flehn.
Die **Bernhardina** soll im Toden-Reich erscheinen,
Wo Wurm und Menschen-Staub in schwartzen Särgen stehn,
Wo Nacht und Scheußlichkeit die finstre Grufft bedecken,
Wo Cräntze, Creutz und Stein als Leichen-Fahnen stecken.

So gräuerlich es läst, so kan ichs doch nicht wehren.
Zieh, seelge **Tochter** hin, an diesen Trauer-Ort,
Zieh hin, ich seh Dir nach mit tausend heißen Zähren.
Du aber, großer GOtt, gewähr mir nur dieß Wort:
Hast du mir leider! nun mein ältstes Kind genommen,
So laß die Andern nur von ihrem Bett auffkommen!

78 M 378

ULB Halle 3
003 076 938

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-465768-p0007-9

Weisse Mutter-Thränen/

Welche

Bey dem frühzeitigen Absterben

Ihrer

Im Leben hertzlich geliebtesten ältesten Tochter,

[illegible]GEL

[illegible]hen Bernhardi-

[illegible]annen Beyin,

[illegible]cembr. 1745. Nachts gegen 12. Uhr

[illegible]y und zwantzigsten Jahr

[illegible]. geführten Lebens

[illegible]erschieden, und hierauf

[illegible]tseelter Leichnam

[illegible] der Stille zu seiner Ruhe gebracht wurde,

[illegible]ehmüthigst vergosse

[illegible]r Seeligen

[illegible]etrübte Mutter

[illegible]tha Beyin, gebohrne Arnoldin.

[illegible] N J N G E N,

[illegible]erts, F. S. Hof-B. seel. hinterlassenen Wittbe.

Farbkarte #13 B.I.G.
Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black
Inches Centimetres

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-465768-p0009-4